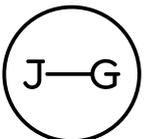


# Jan Geiger

# Waiwund

Leseprobe



JAN GEIGER · MÜLLERSTRASSE 47 · 80469 MÜNCHEN  
WWW.JANGEIGER.DE · JANGEIGER@EMAIL.DE · 0170 9678606

**Jan Geiger**

## **Waiwund**

### **Monolog**

Ein Mann in auswegloser Lage? Ein Sextraum, eine Fieberfantasie? Ein atemloser Monolog über die Befreiung der Sexualität, das Fallenlassen und die Jagd nach dem Glück und den unmöglichen Ort an denen man Freiheit finden kann. Ein Mann geht in eine Bar, um nur ein Bier zu trinken. Er flieht vor dem Gewitter, das draußen jeden Augenblick niedergehen wird und in dieser Situation findet er sich an einem Ort wieder, den er noch nie gesehen hat, dessen Regeln er nicht kennt und wo er droht, sich zu verlieren – oder frei zu sein.

---

**Uraufführung frei**

Ich trinke hier jetzt ein Bier, dachte ich mir. Versteht ihr? Also nicht, dass ihr mich jetzt alle dumm anschaut und sagt: was will der denn hier, was hat der hier verloren, hat er sich verirrt, ist er noch ganz bei Trost, hier einfach so aufzukreuzen, will er sich ein paar einfangen, will er sich wirklich mit uns anlegen? Das will er sicher nicht, er will einfach nur ein Bier trinken, ein Bier bitte, sagt er zum Barman und reiht sich so ein, in die Sitzenden, die über der Bar hängen, deren Blicke kurz hängen bleiben, ihn kurz mustern und dann wahrscheinlich merken, dass er nur ein Typ ist der hier ein Bier trinken will, der ganz normal aussieht, an dem nichts Besonderes ist, der hier nur eine Flasche Bier haben will, nicht mal ein Glas will er haben, er ist nicht einer von denen, die glauben sie bräuchten zu ihrem Bier ein Glas, das ist auch völlig unnötig, das wissen alle die hier an der Bar hängen. Er wartet nicht einmal auf irgendwen oder irgendwas, wie die meisten, die hier an der Bar hängen, die sich kurz aufrichteten, als er die Bar betrat, weil sie dachten, es wäre vielleicht derjenige, auf den sie gewartet haben, aber er war es nicht, denn er wird hier nicht erwartet und wartet auch selbst auf niemanden, nichts. Er will also nur Bier trinken, nichts weiter, keine Hintergedanken, keine Erwartungen. Sie blicken ihn also an, manche vielleicht ein wenig länger, weil er Schweiß auf der Stirn hat. Aber ich sage euch, es ist schweineheiß draußen, kein Wunder, dass er Schweiß auf der Stirn stehen hat. Es ist schon dunkel, aber es ist so heiß wie lange nicht mehr, aber das wissen alle hier drinnen natürlich genauso gut wie er, er braucht sich nicht erklären als er mit Schweißperlen auf der Stirn an die Bar tritt und ein Bier bestellt, und die Blicke der anderen noch ein paar Sekunden auf seinem Rücken oder seinem Gesicht liegen, als würde sie sich überlegen, ob er doch vielleicht derjenige sei, auf den sie gewartet haben. Aber ich versichere euch, ich werde hier nicht erwartet, niemand wartet auf mich, heute ganz bestimmt nicht, wo es so heiß ist. Ich sehe euch also gar nicht erst an, weil ich ja nicht von euch erwartet werde und auch nicht auf euch warte, weil mich niemand hier erwartet, soviel ist sicher. Wenn auch sonst nicht viel sicher ist: das weiß ich ganz genau. Ihr könnt jetzt wieder wegsehen, denke ich, das ist ja fast schon penetrant, wie ihr mich ansieht, das macht man nicht, jemanden, der allein in einer Bar kommt und einfach nur ein Bier bestellt, so abschätzig anzusehen. Er will ja wirklich nur ein Bier trinken, das merken sie ganz schnell, wenn er sie nicht ansieht, er interessiert sich ja auch nicht für sie, sie sind ihm egal, er kennt sie ja auch nicht, sie können sich wieder mit sich selbst oder so beschäftigen, oder mit ihrem Bar-Nachbarn ein Gespräch beginnen wenn sie jetzt reden müssen, wenn sie meinen, irgendetwas sagen zu müssen. Ich für meinen Teil will gar nicht sprechen, es ist viel zu heiß um zu sprechen, jetzt noch, ich bin ja auch gerade erst rein gekommen, hier ist es ja auch dunkel und schon wesentlich kühler, viel erträglicher, hier ist es klimatisiert, deswegen werde ich gleich nicht mehr schwitzen und ich denke auch die Schweißflecken unter meinen

Achseln werden dann verschwinden, sobald ich mein Bier habe. Aber im Moment schwitze ich noch wie ein Schwein, wie in der Sauna. Vielleicht gewittert es jetzt schon, draußen, man könnte nachsehen, aber dazu müsste man wieder raus gehen, weil man hier ja nirgends raus sehen kann. Ist nicht so wichtig, Hauptsache ist, ich kann jetzt mein kühles Bier trinken, welche Marke ist mir da schnuppe, Hauptsache ist ja, es schmeckt, es ist kalt und es ist nicht schal. Ich warte also auf mein Bier und die meisten haben sich wieder über ihr Bier oder was auch immer gebeugt, das ist ja auch völlig gleichgültig was die Leute trinken, sie können von mir aus auch Likör trinken, aus einem affigen Martiniglas, ich bin da nicht so, sie sollen doch alle trinken was sie wollen, ich bleibe bei meinem Bier, da macht man nichts falsch. Manchmal trinke ich noch einen Schnaps dazu, aber das ist schon eher die Ausnahme. Er bekommt sein Bier, er trinkt einen Schluck und wie zu Zeichen dafür, dass er wirklich an keinem Gespräch - nein keines! - interessiert ist, greift er in die Schale mit den Erdnüssen und wirft sich ein paar in den Mund, kaut und trinkt einen Schluck Bier nach. Diese Erdnüsse sind hinterhältig, man trinkt dann immer viel schneller. Ich weiß schon warum die hier aufgestellt werden, aber das hier ist ja nicht die einzige Bar in der es die gibt, das machen die ja überall so, da braucht man sich gar nicht drüber aufregen, nur dass man immer wieder drauf reinfällt, das ist ärgerlich, ein wenig zumindest. Er nimmt also die Erdnüsse und kaut auf ihnen herum, wieder Bier und starrt auf die Bar um den anderen Gästen zu sagen, dass er nicht wartet, auf niemanden und dass sie auch nicht auf ihn gewartet haben, dass er der völlig falsche Mann dafür ist, dass er hier nur vorbei gekommen ist um ein Bier zu trinken, dass er hier nur zufällig rein gestolpert ist, fast ohne es zu wollen, aber es ist ja, wie ich weiß auch die einzige Bar in der Gegend und wenn einen der Durst und das schwüle Sommerwetter vorantreiben, dann hat man ja gar keine andere Möglichkeit, wenn man nicht verrecken will, wenn man nicht den Hitzetod sterben will. Also ich bin niemand auf den gewartet wird, das müsste klar sein, ich will nur Bier trinken und dann weiter, aber nur eines. Ich esse noch ein paar Erdnüsse, werfe sie mir genüsslich einzeln in den Mund, darin bin ich gut, das habe ich immer schon gemacht, es hat etwas lässiges und cooles, einfach so frei zu sein, sich die Erdnüsse einzeln in den Rachen zu schmeißen, ich hab das in meiner Kindheit schon immer geübt, stundenlang. Ich habe abartige Mengen von Gummibärchen, Erdnüssen, Cashew und Rosinen in mich reingeschleudert, bis ich das perfektioniert habe, ich treffe immer. Also fast immer, wenn ich wirklich betrunken bin dann geht mal eine daneben, eine kleine Rosine aus einer Schale, das ist doch okay, ein bisschen Schwund ist immer, sagt man ja. Aber ich bin nicht betrunken, und wie zu Beweis richtet er sich ein Stückchen auf und wirft weiter Erdnüsschen in seinen Rachen, obwohl er eigentlich Durst hat. Er wirft die Erdnüsse wie zum Beweis dafür, dass er niemanden braucht, nicht erwartet wird und auf niemanden wartet, dass er sein eigener Herr und Meister ist, er wirft und wirft mit der Präzision eines Scharfschützen, in seinen Rachen, dann trinkt er einen Schluck

und muss lächeln. Ich habe damit schon als Kind angefangen und habe morgens beim Frühstück die Rosinen aus dem Müsli genommen, mein Vater fand das nicht gut, meinte immer ich solle nicht mit den Essen spielen, das machen wir hier nicht, das gehört sich nicht und überhaupt, der Junge ist ja völlig verzogen. Aber ich habe sie immer geworfen, bis ich dann die Erdnüsse entdeckt habe, die mochte ich ja als Kind noch nicht, die mag man ja erst so richtig wenn man ein kaltes Bier dazu trinken kann und das habe ich ja als Kind nicht gemacht, und dann mit dreizehn hab ich das erste mal Bier getrunken und dann ging das auch bald mit den Erdnüssen los. Ein halbes Jahr, sag ich euch, hat das gedauert, dann konnte ich es perfekt, mit geschlossenen Augen sogar. Und das verlernt man nicht, ist wie Fahrrad fahren. Nichts davon erzählt er seinen Bar-Nachbarn, wieso sollte er auch, er hatte ihnen nichts zu sagen, sie warteten nicht auf ihn und er hatte sie nicht treffen wollen, selbst dem Bar-mann habe ich nichts zu sagen. Er sieht mich zwar hin und wieder an, wie ich mein Bier trinken, als würde er mich herausfordern. Aber ich weiß wo ich stehe, ich habe meine Erdnüsse, den Barhocker und am wichtigsten: Das Bier. Wir sind unschlagbar, ich brauche nichts und niemanden sonst. Das Hemd klebt mir immer noch am Körper, aber es wird besser, ich wische mir mit der Hand über die Stirn und betrachte den Schweiß am Hemdsärmel. Die Erdnüsse sind fast leer. Meine Sekretärin hat immer ein paar Erdnüsse in ihrem Büro und manchmal rufe ich sie, dass sie mir doch bitte ein paar Erdnüsse bringen soll, dann sitze ich in meinem Büro und werfe mir die Erdnüsse in den Mund und bin für niemanden zu sprechen. Ich mache das nicht, um faul auf der Haut zu liegen, ich denke dann nach, wenn ich eine schwierige Entscheidung zu treffen habe und da helfen mir die Erdnüsse ganz gut, ich kann mich dann über den ganzen Mist hinwegsetzen und sehe das ganze Bild, nicht nur die kleinen Grabenkämpfe, sondern den ganzen Schlachtplan, sozusagen. Aber auch das brauche ich hier niemandem erzählen, wer will schon wissen, dass ich eine Sekretärin habe, das ist ja auch wirklich langweilig, das braucht niemand wissen, das geht ja auch niemanden was an. Frag die Leute ja auch nicht, was sie arbeiten und sie sagen es mir ja auch nicht. Es interessiert mich auch gar nicht, was die hier machen, sie sollen ihre Sachen schön bei sich behalten, das will doch keiner hören. Aber die wenigsten reden hier irgendwas, zum Glück, es ist ja auch einfach zu drückend, man will ja raus aus seiner Haut, sie sich abschälen, wie die schrumpelig gewordene Haut einer Zwiebel unter der Braunen Hülle, das will man alles abstreifen, damit die Luft richtig reinziehen kann in die Knochen und zwischen die Muskeln, alles durchlüften, nur die Haare, die müssten bleiben, damit der Wind hindurch fahren kann und man wirklich merkt, dass es windet. Wahrscheinlich ist draußen schon ein irrsinniges Unwetter im Gange und wir hier drinnen, diese Leute und Ich, der ich nur auf ein Bier hierher gekommen bin, wir bekommen davon gar nichts mit. Ich nuckele an meinem Bier und draußen werden kleine Welpen von Bäumen oder dem Blitz erschlagen, oder von Beidem, und die Herrchen sterben vor Angst, tragen dann das kleine verkohlte

Tierchen nach Hause, noch an der Leine, tragen sie das warme Etwas nach Hause, vergraben es im Garten, stellen sich mit den zwei Kindern davor, vor den Hügel und dann bekommen sie einen Herzinfarkt, oder schon vorher, aber dann fallen sie plötzlich um und sind auf der Stelle tot. Der Hund wird natürlich mit Halsband und Futternapf beerdigt. Und ich sitze hier, trinke mein Bier, werfe lustige Erdnüsse, lasse mich von Stammgästen angaffen, die meinen sie sind was besseres und bekomme von dem Höllenspektakel da draußen gar nichts mit. Nicht einmal denn Donner hört man hier. Draußen könnte man jetzt den Wind in den Haaren spüren und ich würde mir die Haut abstreifen, wenn ich es denn könnte. Aber hier drinnen ist es wie in einem Bunker, es ist dunkel, die Männer schauen auf ihr Bier oder auf die Bildschirme und ich habe das Schälchen mit den Erdnüssen niedergemacht und bestelle mir ein zweites Bier. Ich brauche jetzt auf jeden Fall noch ein Bier, nach den ganzen Erdnüssen. Noch ein Bier bitte, ja, danke. Nein, keine Erdnüsse. Ich trinke einen Schluck und merke, dass ich nicht mehr schwitze, nur an meinem Rücken klebt das Hemd noch ein wenig, ansonsten ist es okay, ich fühle mich nicht mehr überhitzt. Einer der Männer kommt um die Bar herum und stellt sich neben mich, als ob ich ihm etwas zu sagen hätte, er sieht mich an und ich frage was er will. Er sagt nichts sondern sieht mich an, von oben bis unten sieht er mich an. Was willst du denn? Genau, ich will gar nichts. Ich trinke nur Bier, du brauchst mich nicht so anzusehen, ihr andere auch nicht, was soll denn das? Ich bin hier nur reingekommen weil es die einzige Bar weit und breit war und ich einen Schluck trinken wollte und ich ja auch wusste, dass das Gewitter gleich losgeht... © Jan Geiger



## Jan Geiger Theater — Autor

**„Ich schreibe für Theater, meistens dialogische Texte, aber auch Monologe, anderes. Meistens eher größer gedacht als kleiner, selten Prosa, wenig Tagebuch. Alle paar Jahre wird ein Gedicht geklöpelt. Das gute am Theater ist, dass es völlig nutzlos ist, sperrig und unhandlich, gegenwärtig.**

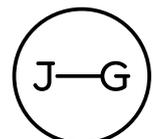
**In verschiedenen Städten gelebt und aufgewachsen, seit einigen Jahren in München, öfters auf Reisen und unterwegs, liebe Kontinuität vielleicht ein bisschen zu sehr.“**

### **Qualifikationen**

- Bachelor „Soziale Arbeit“ (Abschluss 04/2017) an der Hochschule München
- Bachelor „Literarisches Schreiben“ 10/2012 an der Universität Leipzig
- Abitur 05/2006 in am Theresien-Gymnasium Ansbach

### **Werdegang**

- 02/2019 Autor bei der Gemeinschaftsproduktion „Münchner Schichten“, gefördert durch das Kulturreferat der Stadt München, Regie Clara Hinterberger
- 06/2017 Sozialarbeiter und Leiter der Fachstelle Sexuelle Gesundheit bei Sub e.V.
- Verschiedene Lesungen (Monacensia, Lange Nacht der jungen Münchner Literatur, u.a.)
- Seit 10/2016 Mitglied der Münchner Theatertexter\*innen
- 05/2015 Uraufführung des Theaterstücks „Kow Loon“ am Landestheater Coburg, Regie Alice Asper
- 10/2013 – 4/2017 Student an der Hochschule München im Studiengang „Bachelor of Arts Soziale Arbeit“
- 7/2014 Eingeladen zum Kaltstart-Festival
- Seit 11/ 2012 Autor für Theaterstücke beim Drei Masken Verlag München
- 06/2012 - 10/2012 Regieassistenz am Maxim Gorki-Theater Berlin bei der Produktion „Radikal“, Regie Anna Bergmann
- 10/2008 - 10/2012 Student am DLL der Universität Leipzig im Studiengang „Literarisches Schreiben“
- Geboren am 31.01.1987 in Tübingen



**JAN GEIGER · MÜLLERSTRASSE 47 · 80469 MÜNCHEN  
WWW.JANGEIGER.DE · JANGEIGER@EMAIL.DE · 0170 9678606**